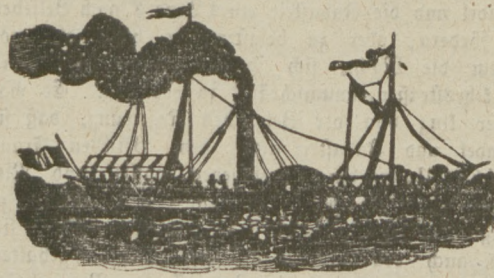


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 46.

Wittwoch, den 24. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Slangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 23. Februar.

Die „Amtszeitung“ meldet: Die Regierungen von Oesterreich und Italien sind übereingekommen, die Aktiengesellschaften der Italiener und der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Länder zum Geschäftsbetrieb in den respectiven Gebieten zuzulassen. — Die heutige „Freie Presse“ vernimmt, daß jedes in der Pariser Conferenz vertretene gewesene Cabinet eine über die Thätigkeit der Conferenz und deren Erfolg sich aussprechende Circularnote erlassen werde, was zu bezwecken scheine, dem Gedanken eine praktische Grundlage zu geben, auch künftighin auftauchende Differenzen durch gemeinsame Beratungen zu schlichten.

Florenz, Montag 22. Februar.

In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer fand die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums statt. Die Kammer genehmigte mit 130 gegen 92 Stimmen die Wiedererrichtung dreier großer Militärcommandos.

Madrid, Dienstag 23. Februar.

In der gestrigen Abend Sitzung der Cortes erklärte Rivero die Versammlung für definitiv constituirt. Figueras sprach gegen die Annahme der Geschäftsordnung von 1854, da die damaligen und jetzigen Staatsverhältnisse durchaus verschieden seien. Redner erinnert daran, daß der heutige Tag der Geburtstag Washington's sei, welcher erklärt habe, daß Monarchie und Freiheit unverträglich seien. Die Versammlung genehmigte die Gültigkeit der Geschäftsordnung von 1854, bis durch eine besondere Kommission eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet sei; ferner wurde der Antrag, betreffend Abschaffung der Vereidigung der Mitglieder, angenommen. Die provisorische Regierung erklärte hierauf, daß sie ihre Befugnisse in die Hände der Cortes niederlege. Sämmtliche Regierungsmitglieder hielten Ansprachen an die Versammlung. Serrano mahnte zur Verschämlichkeit und forderte die Versammlung auf, die Arbeiten zu beschleunigen, indem er auf die Gefahren hinwies, welche aus einer Verzögerung hervorgehen könnten. Diese Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Prim hob hervor, daß er stets mit Serrano im Einvernehmen gewesen sei; beide in Gemeinschaft hätten die Revolution vorbereitet und die hundertjährige Dynastie, welche nimmermehr zurückkehren werde, gestürzt. Diejenigen irren oder kennen ihn nicht, welche glauben, daß er geneigt sei, die Wiederherstellung der Dynastie zu begünstigen, geleitet vom Ehrgeiz, während der Minderjährigkeit des Prinzen von Asturien Landesregent zu werden. Er wüßte für sich Nichts, er werde wie bisher seine Interessen, sein Leben und seine Triumphe der Freiheit weihen. Redner schloß, indem er die Deputierten in warmen Worten aufforderte, auf dem Wege der Revolution müthig vorwärts zu schreiten. Topete erläuterte die Beweggründe seines Verfahrens am 17. Sept. v. J., an dem Tage, an welchem die Revolution ausgebrochen sei. Seine Rede wurde ebenfalls beifällig aufgenommen. Hierauf stellten die Deputierten Rosas, Becerra, Martas und andere den Antrag, der Re-

gierung ein Dankvotum zu ertheilen und Serrano mit der Bildung des neuen Cabinets zu betrauen. Cestallar stellte den Gegenantrag, es sei jetzt nicht Zeit, über diesen Antrag zu verhandeln.

London, Montag 22. Februar.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Obersecretär von Irland, Fortescue, daß die Regierung nicht die Absicht habe, die gegenwärtig in Haft befindlichen Führer der Fenier frei zu lassen.

## Politische Rundsicht.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Justizminister ein Gesetz vor, betreffend die Erhebung der Rechtsanwaltsgebühren in den Bezirken der Appellationsgerichte zu Kiel, Wiesbaden und Kassel. In der hierauf stattfindenden Specialdebatte über das Gesetz, betreffend die Prüfungen der Juristen, wird §. 1. nach den Kommissionsvorschlägen angenommen. Der Justizminister tritt dem Abgeordneten Oneist bei, welcher sich für ein dreijähriges Studium mit der Verpflichtung zur Frequenz einer preussischen Universität während drei Semester ausspricht; nach einer längeren Debatte werden die §§. 2—6., Abschnitt 1., in der Kommissionsfassung angenommen. §. 7. wird nach einer langen Debatte in der Kommissionsfassung, welche eine dreijährige Vorbereitungszeit vor der Staatsprüfung anordnet, angenommen; alle dazu gestellten Amendements werden dagegen abgelehnt. —

Der Minister des Innern wird mit seinem Kreisordnungs-Entwurf kein Glück haben. Die Vertretung ist nicht bloß complicirt, sie ist in sich widerspruchsvoll. Zum Theil setzt sich der Kreisstag zusammen aus Solchen, die rein auf Grund ihres Besitzes Sitz und Stimme haben, zum Theil werden die Kreisvertreter durch Wahlmänner ernannt. Unter den Letzteren ist wiederum ein Unterschied. Die Vertreter des platten Landes werden nach ständischem, die Vertreter der Städte nach staatl. modernem Princip gewählt. Entweder — aber! Was an der Vertretung am meisten mißfällt, ist die Bevorzugung des großen Grundbesitzes. Der große Grundbesitz kommt zufolge seines natürlichen Einflusses so wie so zur Geltung, er bedarf nicht noch erst des Schutzes durch das Gesetz. Es geht nicht, daß ein Stand auf Kosten anderer in den Vordergrund geschoben wird. Das widerspricht den Grundbegriffen unserer Verfassung, die für die Gesetzgebung vor Allem maßgebend bleibt, und wo die Verfassung nicht in jedem Einzelgesetz zu ihrer vollsten Anerkennung gelangt, da kann keine Regierung darauf rechnen, daß ihre Vorlagen an der Volksvertretung gebilligt werden. —

Der Reichstag, welcher im nächsten Monat zusammentritt, wird zunächst sehr schwach besucht sein, da viele Abgeordnete erst nach dem Osterfeste einzutreffen gesonnen sind. Auch mehren sich die Mandatsniederlegungen, namentlich auf liberaler Seite, so daß auch hier Lücken entstehen, welche doch nicht so bald auszufüllen sind, da die Wahlvorbereitungen immer viel Zeit erfordern.

Es ist allseitig die Nothwendigkeit des Heimathsgesetzes, welches den Unterstüzungswohnsitz nach einem Aufenthalt von gewisser Dauer regelt, anerkannt worden, und es ist nirgends bestritten, daß das Freizügigkeitswesen nicht eher geordnet werden kann, als bis der Erwerb des Unterstüzungswohnsitzes festgestellt ist. Das jetzt dem Bundesrathe vorliegende Gesetz schließt sich dem alten preussischen Recht auf diesem Gebiete eng an, mit dem Unterschiede, daß

der Unterstüzungswohnsitz nach dem preussischen Gesetze mit einjährigem resp. dreijährigem Aufenthalt erworben wird, während der Entwurf für den Bund einen zweijährigen Aufenthalt festsetzt.

Es ist dem Bundesrathe ferner ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, betreffend die Zulässigkeit der Beschlagnahme von Arbeits- und Dienstlöhnen. Nach diesem Entwurfe können Arbeits- oder Dienstlöhne der Fabrik-, Berg- und Hüttenarbeiter, der Gesellen, Gehilfen, Dienstboten mit Beschlag belegt werden, gleichviel ob dieselben bereits verdient sind oder nicht, aber nur insoweit als der Lohn nicht zur nothdürftigen Unterhaltung des Schuldners selbst und der von diesem nach gesetzlichen Vorschriften zu alimentirenden Familienmitglieder erforderlich ist. Die Bestimmungen können durch Verträge nicht ausgeschlossen werden, sie erstrecken sich auch nicht nur auf das baare Geld (als Lohn) sondern auf jeden anderen Vermögensvorteil (als Lohn), der dem Schuldner vertragsmäßig gebührt. Das zuständige Gericht stellt nach billigem Ermessen und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des Schuldners die zur Befreiung des Unterhalts nothwendige Summe fest. Die Beschlagnahme verflügt allein und ausschließlich das zuständige Gericht. Bei noch nicht verdientem Lohne findet eine Beschlagnahme nur dann statt, wenn zur Zeit dieser Beschlagnahme ein Vertragsverhältniß über die von dem Schuldner zu leistende Arbeit bereits besteht. — Die Zulässigkeit der Beschlagnahme von Beamtengehältern wird durch dieses Gesetz nicht berührt, aber die Beschlagnahme kann auch in Betreff des Honorars u. bei anderen als den Eingangs bezeichneten Personen verfügt werden, wenn diese Personen in einem dauernden Vertragsverhältniß stehen, welches ihre Erwerbsthätigkeit vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt.

Der Kaiser Napoleon war schlecht berichtet, als er in der Thronrede von der fruchtbaren Thätigkeit der Handelsbeziehungen sprach. Man glaubt wohl in den hohen politischen Regionen, daß ein unerschrodener Optimismus genüge, um dem Lande Zutrauen einzusößen und an das Vorhandensein des Wohlstandes glauben zu lassen. Aber das ist ein alter Irrthum, auf den man verzichten sollte. Weit entfernt, die Wirkung hervorzubringen, welche man beabsichtigt, dienen diese Versicherungen des Gedeihens inmitten einer schmerzlichen Lage nur dazu, die Gemüther zu erbittern. Gibt es für einen Kranken etwas Aufreizenderes, als daß man ihm sagt, er befinde sich wohl? Das Uebel erscheint dann noch unerträglicher und man empört sich gegen die Aerzte, welche die Krankheit bis zum Aeußersten haben kommen lassen, um dem Patienten dann auf die gefälligste Art zu versichern, daß er sich niemals so wohl befunden. Der kaiserlichen Rede ist es nicht anders ergangen. Aus der Mehrzahl der großen Manufacturstätten hat sich ein Schrei des Widerspruchs erhoben. Sie hatten es unter ihren Augen, was an den Versicherungen des Kaisers von der Wiederaufnahme der Arbeit, von dem Gedeihen der Fabriken Wahres ist; sie sehen in ihren Städten eine Werkstätte nach der anderen sich schließen, einen Ruin und Concurz nach dem andern ausbrechen. Daher die zahlreichen Petitionen der Haupt-Industriebezirke an den Handelsminister und den Kaiser, um ihnen die Lage im wahren Lichte vorzustellen.

Die französische Presse ist vortrefflich organisiert und jederzeit bereit, auf höheren Befehl in's Feuer zu gehen. Damit sie aber niemals in Gefahr ge-

rathe, durch langweiligen Garnisons- und Wachtbienst ermattet, oder durch allzu lüppiges Lagerleben entnervt zu werden, ist es nach Ansicht der Regierung geboten, sie von Zeit zu Zeit zu allarmiren. Während dann die friedlichen Bürger in tiefstem Schlummer liegen, wirbelt plötzlich die Lärmtrommel und schmettert kriegerische Hornsignale durch die Straßen, die Schläfer fahren erschrocken empor, ängstliche Gesichter blicken aus allen Fenstern, ein Nachbar fragt den andern, was denn los sei, von Haus zu Haus, von Markt zu Markt pflanzt sich wildes Geschrei, Berwirrung, Fluchen und unheimliche Bewegung fort. Die Preßsoldaten aber, die Cassagnacs und Girardins voran, stürzen auf die Sammelplätze. Sie haben gezeigt, daß sie auf dem Posten sind und daß sich die Regierung auf sie verlassen kann. Ist der Nachtmarsch, oder das kleine Manöver vorbei und sind die Truppen ein wenig im feindlichen Feuer exercirt, dann rücken sie mit klingendem Spiele wieder in ihre Quartiere und die Philister freuen sich, daß sie sich unnötiger Weise geängstigt haben.

Wie oft ist seit dem Tage von Sadowa blinder Lärm geschlagen worden! Erst waren es die mit Süddeutschland abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse, dann war es die Luxemburger Frage, dann Rumänien, dann Holland, derentwegen die Presse allarmirt wurde. Nichts war zu unbedeutend, daß es nicht zu einer bedeutenden brennenden Frage erklärt werden konnte, nichts ist so unverständlich, daß es nicht als „selbstverständlich“ dem französischen Volk dargestellt werden konnte.

Es war selbstverständlich, daß Preußen die Idee hegte, Holland zu annectiren — und nicht bloß die Franzosen, sondern auch die Holländer ließen sich den Blödsinn einreden und ereiferten sich gegen den länderfächtigen Grafen Bismarck. Es war selbstverständlich, daß hinter den widerspenstigen Ungarn Niemand anders steckte als Preußen, wie es selbstverständlich ist, daß sowohl die Polen in Oesterreich als die Tschechen lebiglich durch preussischen Einfluß zum Widerstande aufgestachelt werden. Und nicht bloß die französische Presse behauptet das — nein, auch die österreichische und ein Theil der süddeutschen Presse hat es gläubig nachgeschwafelt. Es war selbstverständlich, daß die spanische Revolution mit preussischem Golde gemacht worden, wie es selbstverständlich ist, daß Preußen aus verwandtschaftlichen Rücksichten die portugiesische Candidatur und aus politischen die des Herzogs von Montpensier begünstigt. Es ist endlich selbstverständlich, daß Preußen seinen ganzen Einfluß aufbietet, um den französischen Einfluß in Italien zu untergraben, und daß es geheime Bündnisse gegen Frankreich entweder schon abgeschlossen hat oder abzuschließen sucht.

Nachdem die ersten Allarmirungen zur Zufriedenheit der Regierung ausgefallen waren, hatte man den Preßsoldaten eine längere Waffenruhe gegönnt. Die griechische Frage war nicht geeignet, um daran ein Preßmanöver zu kräuseln. Es war — vielleicht zum Leidwesen Frankreichs — nicht möglich, den Grafen Bismarck für die Partikelpolitik des Orientalen Königs verantwortlich zu machen; im Gegentheile hatte ja der sonst verhaßte Graf den ersten Schritt zur Herbeiführung des Friedens gethan und hatte obenein, neidlos, dem Kaiser von Frankreich sowohl die Ehre der Initiative, als die Freude, Paris zum Conferenzzort zu machen, überlassen. Auch wußte die französische Regierung sehr wohl, daß der erste Anstoß zur orientalischen Frage nicht von Berlin, sondern von — Wien ausgegangen war. — Man mußte also, so schwer es auch Manchem fiel, ein Weilchen sich ruhig verhalten und die Friedensspeise rauchen mit dem gefährlichen Nachbar. Erst als im preussischen Landtage das Wort fiel, daß die Auslandspreß zum Theil von den depödicirten Fürsten besessen sei, und als sich eine officiöse preussische Zeitung zum Echo dieser Behauptung machte, brach der Lärm aufs Neue los. Die Bestätigung der Vermögensbeschlagnahme der entthronten Fürsten gab das erste und — so lächerlich es auch klingt — die belgische Eisenbahn-Frage gab das zweite Signal zum Allarmiren der gesamten Presse.

Belgien hat bekanntlich treiftigen Grund, sich vor Frankreich zu hüten, von dem es mit gar begehrliehen Blicken schon längst betrachtet wird. Obgleich durch Sprache und Sitte dem französischen Volke näher als irgend ein anderes verwandt, will das belgische Volk dennoch nichts wissen vom Aufgehen in Frankreich, behauptet es seine staatliche Selbstständigkeit, seine von den europäischen Mächten verhängte Neutralität. Dadurch aber, daß es den aus Frankreich vertriebenen Männern und freiständigen Ideen eine Zufluchtsstätte gewährt, ist es dem despotischen Nachbar ein Dorn im Auge. Kein Wunder

also, daß die französische Regierung jedes Mittel bemüht, um in Belgien festen Fuß zu fassen, und daß Belgien sich dagegen mit allen Kräften wehrt. Welch' practischerer Weg konnte es für Frankreich geben, in Belgien einzudringen, als den, daß es sich in den Besitz der belgischen Eisenbahnen zu setzen strebt? Die Luxemburger Wilhelmsbahn bestrebt sich bereits im Besitze einer Französischen, nämlich — der Ostbahngesellschaft. Dieselbe Gesellschaft stand, auf Anregung des französischen Cabinets, eben im Begriff, auch wegen Uebernahme der Strecke von Arlon nach Brüssel zu unterhandeln. Wer die Eisenbahnen besitzt, besitzt die Mittel, den Handel und die Industrie eines Landes nach Belieben zu fördern, oder zu belasten; er besitzt aber vor Allem die Macht, sich in kriegerischen Zeiten der Verkehrsstraßen unumschränkt zu bedienen. Es war daher klug von der Belgischen Regierung, daß sie Handel und Industrie nicht dem Belieben französischer Unternehmer preisgeben wollte, und Niemand wird sagen, daß sie kein Recht zu energischem Einschreiten gehabt habe. Wenn sie aber auch den Handel für nicht gefährdet gehalten hätte, so war es doch, im Interesse der Neutralität, ihre Pflicht, gegen einen Vertrag Einspruch zu erheben, durch welchen die Neutralität im höchsten Grade bedroht ist. — Die belgische Regierung hat nichts weiter gethan, als was von der Klugheit und dem Triebe der Selbsterhaltung geboten war, d. h. sie hat den Kammern ein Gesetz vorgelegt, dessen § 1 lautet: „Die Eisenbahn-Gesellschaften dürfen die ihnen concedirten Linien nur mit Genehmigung der Regierung abtreten.“

Als die französische Regierung erfuhr, welchen Strich ihr die Belgische durch die so schlaue angelegte Rechnung gemacht habe, da war es natürlich „selbstverständlich“, daß hinter dem Belgier wieder kein Anderer als Graf Bismarck stehe und daß er es sei, der gegen die Fusion der Belgischen mit der Ostbahngesellschaft gehegt habe. — Die Presse wurde wieder auf der ganzen Linie allarmirt und stieß denn auch lustig in's Horn. Einige Zeitungen jedoch schienen einzusehen, daß sie sich durch Weitertragen des närrischen Alarmrufes doch gar zu stark blamiren würden. Die Belgische Regierung gab so offene und ehrliche Erklärungen ab, daß es unmöglich wurde, Preußen zu verdächtigen, und so ward denn, nachdem die Regierung kurze Musterung über die ihr getreuen Preßblödinge gehalten, der Befehl zum Einstellen des Manövers gegeben.

In Spanien hat sich auch des schönen Geschlechtes die Manifestationswuth bemächtigt. Kürzlich haben sich in Valladolid etwa 300 Frauen vereinigt und mit Musik und Bannern, deren Inschrift die Abschaffung der militärischen Conscriptio verlangte, die Straßen durchzogen. In Malaga hatte eine solche weibliche Kundgebung die Abschaffung der Todesstrafe und die Begnadigung der in Burgos zum Tode Verurtheilten zum Zweck. —

Die schöne Isabella hat auch dem Schweizer Bundesrath einen Protest gegen die Vorgänge, welche die Ursache ihrer ungewollten Abreise aus dem schönen Spanien waren, unter Verwahrung ihrer Rechte als legitime Herrscherin dieses Landes gegen alle Acte und Handlungen seiner gegenwärtigen provisorischen Regierung eingeliefert, welche diese Rechte beeinträchtigen könnten. Natürlich hat der Bundesrath, welcher die neue Ordnung der Dinge in Spanien unter dem Ausdruck seiner Sympathie für dieselbe bereits anerkannt, diesen Protest ad acta gelegt. Ihr erstes Manifest an die treuen Spanier hat der gute Frau übrigens einen so unbändigen Spaß gemacht, daß sie nächstens mit einer neuen Proclamation herausrücken wird. Nun, eine Freude muß der Mensch doch haben!

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 24. Februar.

— Die meisten Beschwerden, die bei den Behörden angebracht werden, betreffen entweder die Steuer oder Militärpflicht. In Bezug auf den ersteren Punkt kann wohl diese Erscheinung kein Auffallen erregen, da namentlich die nach den individuellen Einnahmeverhältnissen zu arbitrende Personalsteuer nur mit großer Schwierigkeit den Verhältnissen angepaßt werden kann und eine vollständige Gleichmäßigkeit der Veranlagung, wie sehr sie auch in der Idee der Steuergesetze begründet ist, in der Praxis doch kaum möglich erscheint. Anders verhält es sich mit der Militärpflicht. Diejenigen Fälle, in welchen eine Zurückstellung oder Befreiung vom Heeresdienste zulässig, sind durch die desfallsigen Bestimmungen so

genau bezeichnet, daß sie ohne Schwierigkeit auf die individuellen Verhältnisse angewandt werden können. Nichts desto weniger kommt es noch immer häufig vor, daß Militärreclamationen bis in die höchste Instanz durchgeführt werden, während die Entscheidung der Letzteren selten von derjenigen der unteren Instanzen abweicht. Nicht selten werden die desfallsigen Gesuche damit motivirt, daß der Reclamirte deshalb als die einzige Stütze seiner Angehörigen zu betrachten sei, weil andere Brüder zc. durch ein Verziehen nach anderen Orten, Verheirathung zc. zur Unterstützung der Angehörigen unfähig geworden sind. Diese Begründung ist nach den Bestimmungen ganz unzulässig, namentlich setzt die neue Erfahrinstruction für den Norddeutschen Bund fest, daß ein Grund zur Berücksichtigung darin nicht zu finden sei, daß ein älterer Bruder, der beim Eintritt des Reclamirten in das militärpflichtige Alter das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht hat, einen eigenen Hausstand begründet und sich dadurch der Gelegenheit zur Unterstützung der Eltern zc. begeben hat.

— Nach einer früheren Ministerial-Bestimmung werden preussische Schiffsleute, welche als hilflosbedürftig vom Auslande her durch preussische Consula bis zur Grenze befördert worden sind, nur dann von der Grenze weiter im Inlande von preussischen Behörden unterstützt, wenn sie zuletzt auf einem preussischen Schiffe gedient haben. Da nun aber öfter auch solche hilflosbedürftige Schiffsleute, welche zuletzt auf fremden Schiffen gedient, von den Consula bis zur Grenze expedirt worden sind, hat der Minister des Innern jetzt angeordnet, daß alle diese Leute ohne Unterschied im Inlande von den Behörden mit den früher festgesetzten Unterstützungen versehen werden sollen.

— In dem Etat der Bundes-Postverwaltung pro 1870 tritt das stichliche Bestreben hervor, durch Einschränkungen Ersparnisse herbeizuführen. So sollen die Geschäftskreise der Ober-Postdirectionen von Aachen und Köln, von Münster und Minden, von Danzig und Marienwerder und von Bromberg und Posen vereinigt werden, um 4 Oberpostdirectorstellen einziehen zu können; es werden dann auch 3 Poststrathstellen erspart, wogegen bei jeder vereinigten Ober-Postdirection ein Ober-Poststrath angestellt werden soll. —

— Bekanntlich hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg die Verlegung des Sitzes der Direction der Ostbahn von Bromberg nach Königsberg beantragt. Dieser Antrag ist vom Herrn Handelsminister abgelehnt worden, da es nicht in der Absicht der Königl. Regierung liegt, den Sitz der Direction von Bromberg zu verlegen.

— Durch Verfügung des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts werden die resp. Vormünder aufgefordert, die Erziehungsberichte bis spätestens zum 31. März d. J. einzureichen.

— Im Monate Januar d. betragen die Betriebs-Einnahmen auf der Königl. Ostbahn ca. 484,355 Thlr., gegen Januar 1868 mehr 81,593 Thlr., auf der Danzig-Neufahrwasser Bahn 2434 Thlr., gegen Januar 1868 weniger 515 Thlr.

— Es wird vielfach darüber geklagt, daß die russischen Behörden bei Korrespondenzen mit preussischen Unterbehörden sich der russischen Sprache bedienen, und ihnen dies Verfahren als eine Fortsetzung ihrer Russificirungs-Bestrebungen auch diesseits der Grenze auslegt. Wie machen darauf aufmerksam, daß die diesseitigen Unterbehörden bei Korrespondenzen mit russischen Behörden sich ebenfalls der deutschen Sprache bedienen. Die Russen könnten uns aus gleichem Grunde ebenfalls den Vorwurf der Germanisirungs-Bestrebungen in Rußland machen.

— Bezüglich der Verlegung des Arbeiters Ehm, von dem man sagt, daß er als Friedensstifter den tödtlichen Schlag von Fentrosf erhalten hat, bemerken wir Folgendes: Die Arbeiter Bigott, Glasbrenner, Fentrosf und Ehm befanden sich im Bell'schen Schanklokale auf dem Bleihofe. Sie tranken dort Schnaps, stritten und rangten sich dabei und machten sich dann sämmtlich auf den Heimweg. Unterwegs kam es abermals zum Wortstreit, Ehm und Fentrosf saßen sich, warfen sich zur Erde und zerkrachten sich die Gesichter, wobei Fentrosf seine Mütze verlor. Als Letzterer noch einige Schläge von Ehm erhalten hatte und er sah, daß dieser Hilfe bekam, lief er, wüthend darüber, sich nicht rächen zu können, nach Hause, ergriff einen Vorkenschäler, eilte damit zurück zu Ehm und versetzte diesem mit dem Vorkenschäler einen Schlag auf den Kopf, so daß er sofort eine Krücke, die er in der Hand hielt, fallen ließ und selbst niederkürzte.

— Nachdem der Strassburger Kreis zum Bau der Thorn - Insterburger Bahn sich zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens bereit erklärt hatte, hat derselbe aus der Veranlassung, daß die Regierung für andere Kreise die Grundentschädigung auf Staatskosten übernommen hat, eine Petition an den König gerichtet, worin die Uebernahme der Grundentschädigung auf Staatsfonds auch für den Strassburger Kreis erbeten wird. Der Herr Minister hat die Petenten dahin beschieden, daß er diese Petition dem Könige nicht unterbreitet habe, weil ein ähnliches Gesuch eines andern Kreises bereits früher abgeschlagen sei. Der Kreisstag hat nun beschlossen, den Herrn Minister nochmals zu bitten, die Petition dem Könige vorzulegen.

— Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Provinzen Posen, Schlessen und Preußen zum Theil in ihrem Salzbedarf auf den Bezug aus dem Ausland angewiesen sind, hat der Handelsminister Vorversuche auf Salz bei Inowracław, wo die dort vorhandene Gypsformation das Vorhandensein von Salzlagern voraussehen läßt, angeordnet.

Thorn. Von polnischer Seite wird jetzt sehr rührig in allen möglichen und constituirten Vereinen agitirt. Es soll nunmehr den moralischen Interessen der polnischen Landleute, Arbeiter u. s. w. Rechnung getragen werden, indem Sittlichkeit, Intelligenz und politisches Leben einen neuen Aufschwung erhalten sollen. Wenn auch in dem Aufrufe hervorgehoben wird, daß diese neue Genossenschaft weder eine Demonstration gegen die preussische Staatsregierung sein, noch ihr Opposition machen, auch ein gutes Einverständnis mit dem deutschen Volke vermitteln soll, so wird man die Aufrichtigkeit und den Werth dieser Tendenzen beurtheilen können, wenn man weiter liest, daß das preussische Vereinsgesetz für die Thätigkeit der Genossenschaft respectirt werden und nur die Freiheit für ihre Nationalität und ein erträglicher modus vivendi im Staatsorganismus angestrebt werden soll. Da die intellectuellen Urheber dieser Genossenschaft die alten bekannten Deutschpreussen sind, welche bisher durch ihre Passivität in dem Landtage allen Fragen, die nicht ihr specifisch polnisches Interesse berührten, sich schroff oder gleichgültig gegenüberstellten und der Regierung auch nicht die mindeste Unterstützung zuwendeten, so kann man an dieses neue Unternehmen von deutscher Seite nur mit großem Mißtrauen blicken.

### Carl Vogt's

vierter Vortrag über die sogenannte „jüngere Steinzeit“ begann mit jenen Funden eisbarer, geöffneter Muscheln (Austern, Mies- und Perlmuscheln), von denen dammbähnliche Anhäufungen an den Küsten von Dänemark, England, Nord-Amerika sich finden, neben Massen zertrümmerter Knochen, tausenden von rohen, doch auch theilweise schon geschliffenen steinernen Werkzeugen und einem Hörstein in der Mitte. Es sind Knochen von Thieren jener Gegenden, wenige von ganz nordischen; Steenstrup's merkwürdige Versuche deuteten auch auf den Haushund, und richtig fanden sich auch Knochen eines kleinen, hochschädeligen, schwachzahnigen Hundes, unähnlich dem später vorhandenen großen Wolfshunde, ganz ähnlich aber dem kleinen, unansehnlichen, aber sehr klugen und theuer bezahlten Hunde der Lappen. Unter jenen Knochenfunden war auch der große All (seit 1842 in Island ganz ausgestorben) vertreten, auch der Auerhahn, der zugleich mit den Nahrung gebenden Tannen und Fichten in Dänemark und Fütland verschwunden ist, aber sich tief unter den Buchenwäldern mit den Resten jener Bäume vorfindet. Es wohnten damals dort wandernde Nomaden, gleich den Lappen, welche im Sommer keines ihrer Tausende von Rennthieren schlachten, sondern bei Tromsø u. s. w. immer wieder ihre alten Gammeln auf derselben Stelle erbauen, um aus dem Meere ihre Nahrung zu ziehen. Jene Küchenabfälle führen uns über in die jüngere Steinzeit, zugleich mit ihnen die merkwürdigen Pfahlbauten, in ganz Europa neuerdings aufgefunden, errichtet zum Schutze nicht gegen wilde Thiere, sondern gegen Feinde, zugleich die ersten festen Wohnsitze, und meistens ganz ohne metallene Gegenstände. Ihre Erbauung erstreckt sich aber freilich sehr spät weiter bis in die Bronze-Periode, ja die historischen Zeiten, so daß am Rhenateller See sich die von Cäsar bezeichneten Warfgeschosse der alten Celten, auf der Trajanssäule dacische Pfahlbauten später Zeit fanden, und auch die pommerischen in die Bronze- und Eisen-Periode gehören. Manche gehören all diesen Perioden zugleich an. Jüngst wurden am Zürcher See dergleichen entdeckt durch Ferd. Keller 1854 u. Messliomer; an einem Modelle nach Roggenhausen zeigte der Herr Redner die

Construction dieser dorfsähnlich gehäuftten Bauten, je 2 Pfähle in ein Kopfstück verzapft, mit einem leichten Schindelbache; in einer Ecke um den Herdstein der Mitte Moos und Reisig zur Schlafstätte, in einer andern Borräthe an allerlei Früchten, zum Theil in Töpfen zc. Diese Anlagen wurden zuletzt durch Vertorfung der Seeufer unbewohnbar, wenn sie nicht durch Feinde oder Unglücksfall verbrannt, wie in Roggenhausen sogar 3 über einander successive durch Feuer zerstört sind. In den untersten Schichten fanden sich unter den zahlreichen Knochen  $\frac{7}{10}$  solche von Wild, in den oberen aus vorgeschrittener Culturzeit nur  $\frac{3}{10}$ . Die neuesten solcher Pfahlbauten sind nach ungefährer Berechnung etwa vor 1680 Jahren gebaut, ältere vor 1800 Jahren, die in Roggenhausen wohl vor 6720 J. etwa um die Zeit des mosaischen Adams und der Manes, Pyramide, ja man meint 8000jährige nachweisen zu können. Jene bereits geschliffenen Stein-Äxte zc. aus den Pfahlbauten fanden sich in den verschiedensten Ländern, aus Kiesel, Achat, Opal und Nephrit, so auch die in festes (jetzt ganz bröckliges) Holz eingesetzten Streitkolben mit Handhaben aus Dirschgeweih; Pfeilspitzen mit Widerhaken, Sägen mit Asphalt im Beweih befestigt, Nadeln, selbst Haarnadeln; — sodann Spinnwirtel, denen der Italienerinnen ähnlich. Die thönernen Gefäße zeigen schon mehr Regelmäßigkeit, oft bedeutende Größe, nach linear-Verzierungen. Manche Pfahlbauten wurden Centralpunkte des Handels, den z. B. die Schweizer-Seen stets vermittelten, man hat auch Reste kleiner Fahrzeuge gefunden. Von Hausthieren sind ermittelt: mehrere Racen des Rindes, besonders die sogen. kleine Torfluh; von Schafen eine hohe, grobe Sorte mit graden Hörnern, und dergleichen eine Schweine-Art (beide noch jetzt in Disentis zu finden), der Hund, die Ziege; keine Fühner. Man trieb vollständigen Ackerbau, man baute Wau, bzeilige Gerste (die bei den alten Griechen und Aegyptern heilige), den kleinen (ägyptischen) Weizen; ebenso zeigen die in den Gefäßen gefundenen Borräthe gebörte Aepfel, Birnen, vielerlei Beeren, Mohn, — letzterer vielleicht zu narkotischer Anwendung, da noch kein Wein aus Ästen hingebacht war. Schmalblättriger Flachs wurde nicht bloß gesponnen, sondern auch zum Weben benutzt, selbst gekörperte und damastartig gestreifte Stoffreste sind gefunden. Alle diese Cultur ist aus Nord-Afrika herzuleiten, wie unter andern auch zwei dem Zuge des Menschengeschlechts folgte Unkrauter beweisen: das kretische rothblühende Leintraut und die blaue Kornblume. — Die Menschenbevölkerung jener Zeiten bietet den Anblick zweier verschiedener Racen, den Schädeln nach dar: die mongolischen Rundköpfe der früheren Steinzeit in Dänemark zc., und dann wieder alt-arische Langköpfe in Schweden, Ostpreußen, Schlessen, Rheinland zc. Bei Monsheim am Hinkelstein (eigentlich Hünenstein) entdeckte Lindenschmitt Pfahlbauten mit 200 Gräbern reihenweise von Osten nach Westen, ebenfalls alt-arischer Form. Eine Mischung findet im Norden Statt; auch steht zwischen beiden der sogen. helvetische mit zahlreichen Eten, der nur in der Steinzeit lebend vorhanden war, und dann von dem schwäbisch-alemannischen verdrängt wurde. — Auch der diesmalige Vortrag erregte wieder durch Reichthum naturhistorischer Thatfachen und virtuose Behandlung des Stoffes die gespannteste Aufmerksamkeit und das lebhafteste Interesse, welches durch die zahlreichen Abbildungen und die vorgezeigten Gegenstände nur noch erhöht werden konnte.

### Stadt-Theater.

Unser Landsmann, der Königsberger Gerichtsrath Ernst Wicher t, dessen historisches Trauerspiel „Der große Kurfürst und der Schöppenmeister von Königsberg“ gestern zum Benefiz für Herrn und Frau Nötel in Scene ging, ist ein Dichter von nicht geringer Begabung. Er besitzt Phantasie, poetischen Schwung und Bühnengewandtheit. Zu den Lichtseiten des vorliegenden Dramas rechnen wir vor Allem die schöne Diction, die frei von aller Rhetorik, schlicht und schmucklos gleichmäßig dahinströmt, dann die Wärme der Empfindung, die das Ganze belebt, endlich das Verständniß, für die Bühne zu schreiben. Auch scenisch ist vieles von größter Wirksamkeit. Dabei hat Wicher t uns sowohl in Form als Inhalt ein positiv deutsches, ja provinziell-vaterländisches Bühnenstück geliefert und gezeigt, daß die Geschichte unseres Vaterlandes nicht so arm an guten Stoffen ist, als man es fast glauben sollte, wenn man sieht, wie unsere neuen Historien-Schriftsteller ihre Sujets fast nur auf dem Boden Frankreichs oder Englands suchen. Die Tendenz des Stückes ist der Streit des

reactionären Bürgerthums mit der Herrschaft eines Landesfürsten. Das in Rede stehende Stück spielt kurz nach dem Frieden von Oliva 1660, in welchem der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, die Bestätigung der Souveränität des Herzogthums Preußen erhalten hatte. Die Stände Preußens aber, mit der Aufhebung des Lehnverhältnisses zu Polen unzufrieden und der festen Meinung, durch dieselbe die Gewährleistung ihrer Privilegien und Rechte verloren zu haben, verweigerten den Huldigungs Eid, vor allen die Stadt Königsberg mit ihrem Charakterfesten Schöppenmeister Hieronymus Rhode, und es bedurfte nach der Fruchtlosigkeit gütlicher Verhandlungen der strengsten Maßregeln, um die Stände endlich 1662 zur Huldigungsleistung zu bewegen. — Die Darstellung war im Ganzen eine löbliche. — Herr v. Ernest (Kurfürst) brachte in dem Repräsentanten der edlen Ritterlichkeit alle seine schönen Mittel zur Geltung; seine Leistung war eine abgerundete und der Beifall, der ihm wurde, ein verdienter. — Auch Herr Nötel hatte die Rolle des Schöppenmeisters gut durchdacht und spielte sie sehr verständig; er war ganz der energische Starrkopf, welchen nur der Tod von seinen Bestrebungen zu scheiden vermag. — Mit sichtbarem Fleiße und voll Wärme spielte Herr Bauer den Hauptmann „Hille“ und auch Fr. Reichmann fand wieder Gelegenheit, ihr reiches Talent in den glänzendsten Farben leuchten zu lassen. — Die Darstellung der kleinen Rollen durch Frau Nötel, Herrn Richard, Alexander zc. trug, soviel der Dichter es gestattet, zur Unterstützung des Ensembles bei.

### Bermischtes.

— Auf eine ganz unerwartete Weise ist das Räthsel über die Entstehung des Theaterbrandes in Köln gelöst. Eine Brandstiftung hat das schreckliche Unheil angerichtet, und zwar eine Brandstiftung aus Rache! Ein früheres Dienstmädchen der Familie Bachhaus, welches von dieser nach vier Tagen wieder entlassen wurde und dafür Rache angedroht haben soll, hat sich beim Geistlichen zur Beichte die That gemeldet, ist von diesem aber an die Polizei gewiesen worden. Hier hat sie umständlich erzählt, daß sie Rache gehegt und sich am Abend jener verhängnisvollen Nacht in's Theater geschlichen habe, während der Zeit, daß sie Arbeiter dort beschäftigt gewußt habe. Das Feuer will sie vor der Wohnung der Opfer ihrer Bosheit angelegt und gleichzeitig alle Gasröhren offen gedreht haben. Die Polizei hat sie Anfangs wegen dieses fast unglaublichen Geständnisses für verrückt gehalten. Die Nichtswürdige hat zur Widerlegung weiter erklärt, daß sie schon früher aus ähnlichem Anlaß ein Haus angezündet habe, weshalb sie zu einem Jahre verurtheilt gewesen sei. Sie ist darauf gefesselt und in Untersuchung abgeführt worden.

— [Wenn nicht wahr, doch gut erfunden.] Aus Kassel schreibt man: Die Deputation der Getreuen von Hessen, welche dem Kurfürsten den Thronseffel überreichte, hat bei ihrem guten Willen erstaunliches Pech gehabt. Als nämlich die Anrede und Ueberreichung des Sessels Seitens der Deputation stattgefunden, dankte der Fürst in warmen Worten und sagte zum Schlusse, während er sich auf den Sessel niederließ: „So wahr ich mich hier im Kreise einer Deputation meiner Getreuen auf den mir so werthem Sessel niederlasse, werde ich mich bald in meinem Staate wieder . . . .“ Die letzten Worte waren noch nicht ganz ausgesprochen, als plötzlich das Untergestell des Sessels zusammenbrach. Flugs griffen Alle zu, um den Fürsten zu halten, und der schnell gefaßte Fürst tröstete selbst die Tiefgriffenen mit den Worten: „Nur aus dem Leim!“ worauf wie ein Echo die Deputation einstimmte: „Nur aus dem Leim!“ Der Sessel hatte auf dem Transporte einen Fehler erhalten, den man beim Auspacken nicht bemerkt hatte.

— Aus Triest wird telegraphirt: Eine Deputation der Gemeinde Lissa hat den Ort besucht, wo der Dampfer „Kadehly“ verunglückte; dieselbe meldet: von 364 Mann der Besatzung haben sich nur 23 durch Schwimmen gerettet. Es geht das Gerücht, das Unglück sei dadurch entstanden, daß in dem Kohlenmagazine Feuer ausbrach, welches sich bemerkte der Pulverkammer mittheilte.

— In Boston hat man jetzt die deutsche Einrichtung der Armensuppen adoptirt. An einem Tage kamen bereits 1688 Portionen zur Vertheilung.

— In St. Franzisko wird jetzt ein ebenso großes Schiff wie der Great Eastern gebaut, das jedoch nur 18 Fuß Tiefgang haben soll. Keine Kajen, sondern vollständige Betten wird es an Bord führen und den Vorzug haben, daß die Salons in der

